

## 125 Jahre Satanspilz

(Nach Lenz, Die nützlichen und schädlichen Schwämme, Gotha 1840)

Von K. Schieferdecker

Am Nachmittag des 12. September 1830 unternahm der damals 32jähr. Professor Harald Othmar Lenz, Lehrer an der bekannten Erziehungsanstalt in Schnepfenthal bei Waltershausen in Thüringen, Verfasser naturwissenschaftlicher Werke und eifriger Pilzfreund, in Begleitung seines Freundes, des »studiosus medicinae« Karl Salzmann, eine »Schwammjagd«. Das Wetter war regnerisch, und man kehrte nach 3 Stunden »merklich durchnäßt«, doch mit reichlicher Ausbeute in den Körben, nach Hause zurück.

Unter den eingesammelten Pilzen befanden sich auch 9 anscheinliche, die beide nicht kannten. Sie waren ihnen aber durch die Vielfalt bunter Farben aufgefallen: Weiß der große, fast halbkugelig gerundete Hut; rot und gelb der knollig dicke Stiel und rot das Futter. Lenz nahm sich diese in der Haltung dem Steinpilz ähnliche Röhrlingsart am folgenden Tage vor, um sie zu probieren und zu beschreiben. Zu dieser Zeit glaubte man noch, daß es unter den »Löcherschwämmen« keine giftigen gäbe. An einer rohen Kostprobe stellte Lenz den angenehmen Geschmack fest, auch der Geruch war gut. Aber: »Halb 12 Uhr, während ich mich rasierte, fuhr es mir plötzlich durch alle Glieder, als ob mich der Schlag rührte. Ich erschrak, hielt inne, erholte mich in etwa 3 Minuten so weit wieder, daß ich mich, obgleich mit unsicherer Hand, vollends rasieren konnte«.

Nachmittags  $\frac{1}{2}$  5 Uhr setzte sich Lenz an die Pilzbeschreibung. Er probierte nochmals ein Stück rohen Pilzflisches. Nach genau  $2\frac{1}{2}$  Stunden mußte er sich erbrechen, »wohl 20 mal«. Zuletzt, gegen 10 Uhr, zeigte sich sogar etwas Blut. Er trank viel Oliven-, auch Leinöl, war am folgenden Tage noch ganz kraftlos, am dritten aber wieder gesund. Am gleichen Tage abends 9 Uhr besuchte ihn Freund Karl und berichtete noch in voller Frische, daß er vor einer Stunde »eine gute Portion« der neuen Pilze »mit Butter, Speck, Zwiebel, Mehl und etwas Wasser gebraten« verzehrt habe. Das Gericht sei sehr wohl-schmeckend gewesen. Hinterher habe er noch eine »tüchtige Portion Kartoffeln mit Butter« gegessen. »Während er nun meiner Brecharbeit zusah« – so schildert uns Lenz die Vorgänge mit großer Genauigkeit weiter – »und ich ihm demonstrierte, daß die gestrige Erkältung (infolge des Regenwetters) daran schuld wäre, wurde ihm selbst, etwa um 10 Uhr, plötzlich übel, und er fing an, meinem Beispiel zu folgen und sich ebenso heftig, wohl 30 mal, zu erbrechen«. Trotzdem dachten die beiden Leidensgenossen noch keineswegs an eine Pilzvergiftung. Die Ursache der Übelkeit von Salzmann schoben sie vielmehr auf das reichliche Abendessen und in Verbindung damit auf das ansteckende Beispiel des Professors. Diese sehr naheliegende Erklärung kann jeder bestätigen, der bei entsprechender Windstärke auf hoher See gefahren ist. Ein Licht ging ihnen erst auf, als Nachricht von noch zwei Erkrankten eintraf, die an dem Pilzessen bei Salzmann beteiligt waren. Nun tranken sie Olivenöl »um die Wette«, leider ohne eine Linderung zu erreichen, auch als Holzkohle dem Tranke beigemischt wurde. Noch in der Nacht wurde der Arzt aus Waltershausen gerufen, ein zweiter kam am nächsten Morgen aus Gotha. Es wurden Umschläge von Leinsamen, weiter Öl und Milch verordnet, sowie viele »Klystiere« gegeben. Diese bestanden zuerst aus Kamillentee und Leinöl, dann aus Mandelöl und aus dem Schleime abgekochten Leinsamens. Auch mit einer Emulsion aus Mandelöl, arabischem Gummi und Opium wurde der angegriffene Magen alle Stunden eßlöffelweise noch zusätzlich traktiert. Erst am 15. Sept. konnte Salzmann das Bett für 3 Stunden verlassen, bis zu seiner völligen Genesung vergingen aber noch einige Wochen. »Übrigens geht aus der Geschichte hervor«, bemerkt Lenz abschließend, »daß weder Reis (daraus hatte sein Mittagessen bestanden), noch Milch, noch Öl ein Gegengift gegen Schwammgift ist«. Er macht noch einen Tierversuch mit zwei jungen Hähnen, der völlig negativ verläuft. »Der eine von den Hähnen ist nachmals ein tüchtiger Haushahn geworden«.

Lenz veröffentlichte den der Wissenschaft bis dahin noch nicht eindeutig bekannten Pilz im folgenden Jahre, 1831, unter dem abschreckenden Namen Satanspilz (*Boletus satanas* Lenz). Offensichtlich haben die Lenz und seinem Freunde widerfahrenen üblen Erfahrungen mit dem Pilz bei der Taufe Pate gestanden, die den Namen des Täuflings in einem von seinem Taufvater wohl kaum geahnten Maße volkstümlich gemacht hat. Allein sein Träger nebelte sich bald hinter einer Schar häufiger vorkommender Trabanten ein, die wegen mehr oder weniger ähnlichen Aussehens dazu verurteilt sind, seine wenig beneidenswerte Rolle zu spielen. Seine Geburtsstunde war ferner Anlaß zu der zwar unzutreffenden, aber darum nicht weniger geglaubten Regel: Meide alle Röhrlinge mit rotem Futter oder Rot am Stiel! Und so muß man heute vom Satanspilz noch immer als von einem im Volk am meisten genannten, aber am wenigsten gekannten Pilz sprechen.

### Literaturbesprechungen

Zdeněk Urban: Neue Arten holzbewohnender stromatischer Pyrenomyceten. – Česká Mykologie, Jg. 1956, Heft 4, Seite 208 bis 216, mit 5 Abbildungen.

Bei einer Revision der čsl. holzbewohnenden stromatischen Gattungen der Familie der *Diaporthaceae* Höhn. wurden die neuen Arten *Melanconia glutinosae* n. sp. und *Valsa Cejpii* n. sp. festgelegt. Urban trennte ferner *Valsa malicola* als neue Art von *Valsa ambiens* (Pers. ex Fries) Fr.

Kennzeichnend für *Valsa malicola* sind

1. das in der Regel dunkelgraue Ektostroma (außen und innen);
2. die schmalen Sporen (in der Regel 2,5–3  $\mu$ , manchmal bis 4  $\mu$ );
3. die Perithecialstromata wachsen in der Regel zusammen mit der charakteristischen *Cytospora Schulzeri*, oder es ist diese *Cytospora* in der Nähe;
4. *Valsa malicola* wurde mit Bestimmtheit auf Hölzern aus der Unterfamilie der *Maloideae*, auf *Prunus domestica* und *Prunus spinosa* festgestellt.

Die Arbeit enthält die lateinischen Diagnosen der neuen Arten.

F. Dinnebier

MUDr. Josef Herink: Dritter Beitrag zur Kenntnis der tschechoslowakischen Egerlinge: Der Schneeweiße Egerling – *Agaricus chionodermus* Pilát. Česká Mykologie, Jahrg. 1956, Heft 4, Seite 197–204, mit 3 Abb.

A. Pilát beschrieb in seiner Monographie der Egerlinge (1951) *Agaricus chionodermus* Pilát als neue Art. Herink stellte diesen Pilz an einigen weiteren Standorten in der CSR fest und teilt die Ergebnisse seiner Studien ausführlich mit. Sein Material stimmt sehr gut mit der von Pilát veröffentlichten Beschreibung und den entsprechenden Abbildungen überein. Das Gilben der Oberfläche und des Fleisches nach Verwundung war in viel kürzerer Zeit zu beobachten, als bei Pilát angegeben. Nach Auffassung des Verfassers ist *A. chionodermus* eine vorzüglich charakterisierte Art. In ihren spezifischen Merkmalen vereinigen sich Habitus und Gilben von *Agaricus arvensis* mit der Beschaffenheit der Gesamthülle und des Schleiers nach dem Typus von *Agaricus campester*. Die Verwandtschaft mit der Gruppe *Ag. campester* tritt auch in der Farbe der reifenden Lamellen und in den auffälligen Randzellen in Erscheinung. F. H. Möller schreibt in seinen Bemerkungen zur Arbeit Piláts über die tschechoslowakischen Egerlinge (Friesia, 4:208, 1951), daß sich *A. chionodermus* Pilát von *A. aestivalis* (Möll.) Möll. durch die relativ breiteren Sporen unterscheidet. *A. aestivalis* Möll. (Friesia, 4:50–51, t. 4a, 1949–1950) hat eiförmige Sporen von 6–8  $\times$  4–4,5 (5)  $\mu$ , *A. chionodermus* nach Pilát 8,5–10  $\times$  4,8–6  $\mu$ , nach Herink 7,2–8,4 (9,6)  $\times$  4,8–5,4 (6)  $\mu$ . Nach Pilát hat der Pilz Cheilocystiden von etwa 15  $\times$  9  $\mu$ , nach Herink Marginalzellen von keuliger bis gestielt-birnförmiger Gestalt und 13–24  $\times$  (7) 10–12  $\mu$  Größe. Möller beschreibt die Lamellenschneide als fertil, während Pilát bezüglich *A. chionodermus* von sehr unauffälligen Marginalzellen spricht. Diese Unterschiede zwischen den beiden Arten können aber als in den Grenzen einer möglichen Variabilität liegend gewertet werden. Die übrigen spezifischen Merkmale stimmen auffallend überein. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß *A. chionodermus* Pilát mit *A. aestivalis* Möller,

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [22\\_1956](#)

Autor(en)/Author(s): Schieferdecker K.

Artikel/Article: [125 Jahre Satanspilz \(Nach Lenz, Die nützlichen und schädlichen Schwämme, Gotha 1840\) 121-122](#)